



„Safety Control“ – Anti-Gewalt-Coaching

Konzeptionelle Grundlagen

Das Anti-Gewalt-Coaching ist eine ressourcenorientierte sozialpädagogische Interaktions- und Trainingsmaßnahme speziell für junge Menschen mit hohem Gewaltpotenzial, die in unseren Wohngruppen betreut werden. Im betreuungsergänzenden Modul *Safety Control* werden mit den Jugendlichen gezielt alternative Handlungsstrategien im Umgang mit Konflikten erarbeitet. Dabei können die Jugendlichen die Möglichkeit entdecken, in Zukunft gewaltfrei leben zu wollen und hierfür das nötige Handwerkzeug entwickeln.

Das spezielle Setting als Erweiterung des bestehenden Betreuungskontextes ermöglicht dabei sowohl eine niedrigschwellige Anbahnung als auch eine enge Kooperation mit den Fachkräften der stationären bzw. teilstationären Wohngruppe. So ist einerseits der Rahmen für die jungen Menschen und ihre persönlichen Themen vertraulich und schafft zudem räumliche Distanz zu Gruppengeschehen und andererseits kann der Jugendliche im Gruppenalltag, das Gelernte einüben und dabei wirksam unterstützt werden.

Zielgruppe: Für welche Jugendlichen ist „Safety Control“ hilfreich?

Das Angebot richtet sich speziell an männliche Jugendliche ab 14 Jahren mit erhöhter Gewaltbereitschaft. Dazu gehören neben Körperverletzung und Raubdelikten („Abziehen“) auch weitere Formen fremdschädigenden Verhaltens und des Machtmissbrauchs.

Von dem Coaching können daher ebenfalls Jugendliche profitieren, die

- andere einschüchtern
- Gewalt androhen
- ein aggressives Verhalten zeigen
- in Zustände unkontrollierter Wut geraten
- Probleme mit ihrer Impulssteuerung haben
- sich selbst verletzen
- Sachbeschädigung ausüben

oder andere Verhaltensweisen zeigen, die ihre aktuellen Bewältigungsmöglichkeiten im Kontext von Gewalt übersteigen.

Die potenziellen Teilnehmer müssen neben der eigenen Grundmotivation zur Verhaltensänderung auch in der Lage sein, den Inhalten sprachlich sowie kognitiv folgen zu können. Nicht geeignet für das Coaching sind Jugendliche mit psychischen Erkrankungen, akuter Alkohol- /Drogenabhängigkeit, sowie akuter Suizidgefährdung. Auch schwere Formen sexualisierter Gewalt können in diesem Rahmen nicht angemessen bearbeitet werden.

Rahmenbedingungen

Die Anbahnung des Coachings erfolgt in einem persönlichen Kennenlerngespräch im vertrauten Rahmen des Jugendlichen. Das Coaching ist an die Selbstverpflichtung des Jugendlichen zur Mitwirkung gekoppelt.

- Die Arbeit findet im 1:1-Kontakt entweder in geeigneten Räumlichkeiten oder im Freien statt. Eine Sitzung dauert 45 Minuten („face to face“). Hierfür wird 1 Fachleistungsstunde in Rechnung gestellt.
- Der komplette Coaching-Prozess läuft insgesamt über 12 Sitzungen, möglichst im wöchentlichen Abstand, über einen Zeitraum von ca. 3 Monaten.
- Je nach Ausgangslage können gesonderte Vereinbarungen getroffen werden
- Das Coaching wird durch eine erfahrene Fachkraft mit der Zusatzqualifikation als Anti-Gewalt-Trainer (AGT) durchgeführt.

Grundbausteine der praktisch-methodischen Arbeit zur Gewaltreduktion

Der Teilnehmer soll seine eigene Form der Gewaltausübung verstehen und lernen, die dazugehörigen Verhaltensweisen in andere Formen umlenken zu können. Hierfür ist es wichtig, die eigenen Gefühle wahrzunehmen und zu lernen, diese auch „auszuhalten“ und ein positives Selbstkonzept zu entwickeln, das Gewaltausübung als legitimes Mittel der Konfliktlösung nicht mehr braucht.

Das Vorgehen des Coaches richtet sich dabei ganz auf den einzelnen Jugendlichen aus und berücksichtigt dabei seine Lebenswirklichkeit, individuelle Ausgangslage, Tagesverfassung und den aktuellen emotionalen Zustand. Der Jugendliche erlebt Mitgefühl und Wertschätzung – wird trotz seiner Taten als liebenswerter junger Mensch gesehen.

In diesem beziehungsorientierten Ansatz erfährt der Jugendliche sowohl liebevolle Zuwendung, Feinfühligkeit und das Bemühen, ihn und seine Situation wirklich zu verstehen als auch die nötige Klarheit und Konfrontation mit seinen Verhaltensweisen.

1. Biografische Analyse

- Mit dem Jugendlichen seinen Lebenslauf erarbeiten
- Berücksichtigung des individuellen familiären und kulturellen Hintergrunds
- Prägende biografische Ereignisse und Erfahrungen in der eigenen Entwicklung
- Benennen von ungestillten Bedürfnissen des Jugendlichen
- Auseinandersetzung mit eigenen Persönlichkeitsanteilen

- Eigene erlittene Verletzungen - Sensibilisierung für eigene Opferanteile
- Psychoedukation: Eigenes Verhalten verstehen (Ohnmacht, Täterintrojekte)
- Selbstwahrnehmung der Entstehung aggressiver Gefühlszustände und damit verbundener körperlicher Empfindungen: Wann und wo war meine erste Tat? Welche Gefühle waren damit verbunden. Wie hat es sich danach angefühlt?

2. Konfrontation mit dem eigenen Verhalten

- Differenziertes Verständnis unterschiedlicher Formen von Gewalt erarbeiten
- Kennenlernen der Existenz von Aggressionen als natürlichen Persönlichkeitsanteil
- Sich dem Problem stellen: Der Jugendlichen wird mit seinen Taten konfrontiert. Benennen und Beschreiben der eigenen gewalttätigen Verhaltensweisen. Auflistung der (Straf-)Taten.
- Steigerung der Empathiefähigkeit durch geleitete Einfühlung in die Empfindungen des Opfers
- Aufdecken und Abbau der eigenen Legitimations- und Rechtfertigungsstrategien für die begangenen Taten
- Die eigene Haltung zu Gewalt kritisch überprüfen und verändern

3. Kompetenztraining

- Vermittlung von gesellschaftlichen Regeln, Normen und Werten in Deutschland
- Anheben des Selbstwertgefühls: Herausarbeitung eigener Stärken, Kompetenzen, Ressourcen und Begabungen („*Was mag ich, was kann ich besonders gut, was gibt mir Entspannung?*“)
- Klärung der eigenen Männerrolle („*was macht einen Mann aus?*“)
- Steigerung der Kritikfähigkeit und Frustrationstoleranz: Auseinandersetzen mit Triggerreizen und persönlicher Empfindlichkeit (Beleidigungen und Provokationen, kultursensible Aspekte)
- Selbstakzeptanz: Anerkennen der eigenen persönlichen Möglichkeiten und Grenzen
- Entwickeln der Akzeptanz von Andersartigkeit: Erkennen von vielen subjektiven Wahrheiten
- Gewalt vermeiden durch das Erlernen und Einüben unterschiedlicher Handlungsstrategien im Umgang mit Konflikten
- Möglichkeiten der De-Eskalation in kritischen Situationen
- Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen: Mögliche Formen eines Täter-Opfer-Ausgleichs
- Innere Aussöhnung: Lernen, sich selbst zu verzeihen und zu vergeben
- Abbau von Gewaltneigungen durch Einsicht: Ich bin stolz auf mich, da ich jetzt andere Konfliktlösungsmöglichkeiten habe: „*Wenn ich wollte, könnte ich schlagen aber weil ich wirklich stark und cool bin, brauche ich das nicht!*“